



16. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

2. Lesung: Eph 2,13–18

1. Kurzer Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Für die Christen der ersten Generationen war es eine ganz neue und folgenreiche Erfahrung, dass der Glaube an Christus alle trennenden Unterschiede zwischen Menschen aufheben kann. – Heute scheint dieses Wissen verloren gegangen zu sein. Oder kennen wir diese Erfahrung heute auch noch?

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Heute ist der zweite Teil der Bahnenlesung aus dem Epheserbrief vorgesehen. Nachdem am vorigen Sonntag der Beginn des Briefs mit dem großen Lobpreis Gottes zu hören war, geht es nun – unter Auslassung von Eph 1,11 - 2,12 – mit Eph 2,13-18 weiter.

Zur Vorbereitung ist es dringend empfohlen, auch den nicht als Lesung vorgesehenen Briefteil zu lesen. Dann wird nämlich der Gesamtzusammenhang viel klarer:

Der Briefschreiber erinnert seine Leser/innen zunächst an ihre Bekehrung und Taufe. Ihr Leben davor war geprägt von Lüge, Ungehorsam, Begierden des Fleisches, Tot-Sein infolge der Sünden (vgl. 2,1-3). Gott selbst brachte die Wende: Er hat gerettet und wieder lebendig gemacht (vgl. 2,4-10).

Dann führt der Briefschreiber weiter aus: In der Zeit vor der Bekehrung zu Christus wart ihr Heiden, von Christus getrennt und auch vom Bund Gottes mit seinem (jüdischen) Volk getrennt. D.h.: Es gab keinerlei Chance, überhaupt einen Zugang zu Gott und dem Bund mit seinem Volk zu bekommen.

An dieser Stelle setzt die Lesung ein. Hier führt der Briefabsender weiter aus, dass die Christugläubigen nun durch Jesus Christus selbst Zugang zu Gott, dem Vater, haben, ohne dass sie vorher zum Judentum konvertieren müssten. Alle haben den gleichen Zugang zu Gott: die „Nahen“ (= die Juden) und die „Fernen“ (= die Nichtjuden, die Heiden).

b. Betonen

Lesung

aus dem Epheserbrief

Brüder und Schwestern!

- 13 Jetzt **seid ihr**, die ihr einst in der **Ferne** wart,
durch **Christus** Jesus,
nämlich durch sein **Blut**,
in die **Nähe** gekommen.



- 14 Denn **er** ist unser **Friede**.
Er **vereinigt** die beiden Teile – **Juden** und **Heiden** –
und **riss** durch sein **Sterben**
die **trennende** Wand der **Feindschaft** nieder.
- 15 Er hob das **Gesetz** samt seinen Geboten und Forderungen **auf**,
um die **zwei**
in seiner Person zu dem **einen neuen Menschen** zu machen.
Er stiftet **Frieden**
- 16 Und **versöhnte** die beiden
durch das **Kreuz** mit **Gott** in einem **einzigem Leib**.
Er hat in **seiner** Person die **Feindschaft** **getötet**.
- 17 Er **kam** und **verkündete** den **Frieden**:
euch, den **Fernen**,
und **uns**, den **Nahen** .
- 18 Durch **ihn** ´
haben wir **beide** ´ in dem **einen Geist** ´ **Zugang** zum **Vater**.

➔ *Auch hier ist der letzte Satz besonders wichtig. Er soll den Hörer/innen im Ohr bleiben. Daher: mit besonderen Betonung (gekennzeichnet durch **Fettdruck**) und den nötigen Zäsuren (gekennzeichnet als: ´) lesen.*

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Zunächst geht es um Nähe und Ferne zu und von Gott. In Jesus gibt es keine Distanz mehr, nur noch Nähe. Er ist unser Friede - auch dieser Satz weist auf den Messias-Hirten im Buch Micha hin (Mi 5,4). So ergeben sich hier Bezüge zur Hirthematik der Ersten Lesung. Im griechischen Bereich wurde der Krieg als Normalzustand der Gesellschaft angesehen; mit der Zerrissenheit der Gesellschaft hatte man sich abgefunden. Die biblische Friedensbotschaft erinnert demgegenüber daran, dass die Welt von Gott anders gedacht und geschaffen ist, eben mit schalom („Frieden“, „Heilsein“) begabt, dessen Garant Gott selbst ist. In der rabbinischen Theologie lautet einer der Namen Gottes bzw. des Messias ‚shalom‘ (vgl. Jes 9,5; Mi 5,4). Erlösung könnte demnach bedeuten: befreit sein vom Druck, der Mensch selbst müsste den Frieden erfinden. Am Kreuz zerbricht alle Feindschaft, der Menschen untereinander und mit Gott. Der Friede ist gebunden an Jesus Christus, mit ihm identisch: Gott und Mensch sind eins in ihm; Juden und Heiden sind geeint in ihm. ‚Die Wand‘ hat ursprünglich kosmische Bedeutung: Sie bezeichnet die Mauer, die die Welt Gottes von der Welt der Menschen trennt; in der Theologie des Epheserbriefes bildet die Torah diese Mauer als Schutz und Unterscheidung zugleich. Jesus eröffnet in seiner Person die Welt Gottes für alle. Haben wir uns nicht auch schon längst abgefunden mit der Zerrissenheit der Welt, der Gesellschaft? Der Text ist eine Ermutigung für Christen, sich einzumischen, politisch zu handeln, Frieden sichtbar und spürbar zu machen.

(Annette Traber, Gottes Volk 6/2006,25f)

Iris Maria Blecker